

VORWORT

Dieser Katalog der Codices iconographici ist in vielerlei Hinsicht etwas Besonderes. Daher sei ihm ein kurzes Vorwort vorgestellt, das das 1980 in Band 3,1 erschienene Vorwort zu der Katalogreihe nicht ersetzt, nur für diesen Bestand ergänzt.

Das Besondere beginnt schon mit der Ausgliederung dieses Bestandssegments durch Johann Andreas Schmeller, dem spiritus rector der Aufstellung der Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek nach der Säkularisation. In diesem Fach stellte er – provenienz- und sprachunabhängig, also unter Aufgabe seiner sonst geübten Prinzipien – Handschriften und (in etwa 50 Einzelfällen auch) künstlerisch hochwertig kolorierte Drucke mit keinem oder bloß erklärendem Text in zehn Sachgruppen zusammen. Das von ihm handschriftlich verfasste Repertorium stammt vom Jahr 1835. Während die anderen Handschriftenkataloge der Bayerischen Staatsbibliothek noch im 19. Jahrhundert unter Karl Halm nach einer gewissen Überarbeitung der von Schmeller stammenden Kurzverzeichnisse im Druck erschienen, blieb das Verzeichnis der Codices iconographici unveröffentlicht. Auch im Rahmen der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 1965 in der Bayerischen Staatsbibliothek geförderten Handschriftenkatalogisierung fand diese Gruppe zunächst keinen Platz. Für die mittelalterlichen deutschen und die griechischen Handschriften gaben die im 19. Jahrhundert veröffentlichten Kataloge den Rahmen der Neuerschließung vor, bei den lateinischen Handschriften die Provenienzen. Daneben werden in diesen Bereichen die seit der Drucklegung im 19. Jahrhundert erworbenen, im Supplement verzeichneten Handschriften sukzessive katalogisiert und veröffentlicht. Die illuminierten, überwiegend lateinischen und deutschen Handschriften werden nach Kunstschaften (derzeit Deutschland und Italien) und Zeitschichten kunsthistorisch erschlossen.

Die Zeit für eine neue Erschließung und erstmalige Veröffentlichung der Codices iconographici war endlich gekommen, als zugleich die technische Entwicklung der Datenverarbeitung für bibliothekarische Anwendungen und die Publikation im Internet einen gewissen Reifegrad erreicht hatten und die Deutsche Forschungsgemeinschaft seit 2001 „Neue Konzepte der Handschriftenkatalogisierung – Informationssysteme zur Erforschung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ forderte und förderte und zu innovativen – tendenziell schneller und damit kostengünstiger zu realisierenden – Projekten im Bereich der Handschriftenerschließung aufrief. Es war das Verdienst von Dr. Ulrich Montag, die Gunst der Stunde zu erkennen und für diesen bislang wahrlich verborgenen Schatz zu nutzen.

Das im März 2003 aufgenommene Erschließungsprojekt betrat in jeder Hinsicht Neuland und hatte Pionierfunkti-

on für die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek praktizierte Erschließung der Handschriften. Das handschriftliche Repertorium wurde digitalisiert, die Daten konvertiert, d.h. maschinenlesbar erfasst, und beides im Rahmen einer eigenen Datenbank „CodIcon Online“ recherchierbar gemacht. Heute sind alle Handschriftenrepertorien und Kataloge digitalisiert. Für alle Handschriften werden aus den Katalogen bzw. Repertorien abgeleitete Kurzaufnahmen im Bayerischen Verbundkatalog und daraus abgeleitet dem lokalen Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek erfasst, von dort wird auf die Spezialdatenbanken, auch CodIcon Online, mit ihren ausführlicheren Informationen verlinkt.

Zusätzlich zur Konversion der Daten wurde die Neukatalogisierung der Codices iconographici bis 1650 in Angriff genommen. Auch hier sollten neue Wege, eine tendenziell verkürzte, beschleunigte Erschließung, gestützt auf das digitale Bild, erprobt werden – eine Vorstellung, die sich, um dem einmaligen Material gerecht zu werden, nicht wirklich realisieren ließ. Die Mitarbeiterinnen in diesem Projekt waren jedoch in der Bayerischen Staatsbibliothek die ersten, die maschinenlesbare Handschriftenerschließung mit einem XML-Editor erprobten. Zunächst sah die Bayerische Staatsbibliothek in CodIcon Online auch den Nucleus für eine eigene Handschriftdatenbank in Synergie oder Konkurrenz zu der nationalen Handschriftdatenbank, Manuscripta Mediaevalia, die – nach damaligem Verständnis und dem Namen nach – für neuzeitliche Handschriften, mithin den überwiegenden Bestand der Codices iconographici, nicht zuständig zeichnet. Eine BSB-eigene umfassende Handschriftdatenbank wird derzeit aber nicht mehr angestrebt, vielmehr wird der Nachweis der Handschriften über Manuscripta Mediaevalia, im materialspezifischen nationalen Verbund, verfolgt, dessen weitere Entwicklung von den Erkenntnissen von CodIcon Online durchaus profitierte. CodIcon Online wird jedoch für das seit Ende 2009 wieder mit Förderung der DFG begonnene Nachfolgeprojekt, die Architekturhandschriften ab 1650, als Spezialerschließungstool genutzt. Auch die Aufnahmen für die Codices iconographici werden daher in Manuscripta Mediaevalia integriert werden.

Die Codices iconographici sind auch der erste Handschriftenbestand, der für eine systematische projektbezogene Digitalisierung im seit 1997 aufgebauten Münchner Digitalisierungszentrum herangezogen wurde, damit auch Vorläufer und Erprober im Ablösen der traditionellen Fototechnik für Handschriften seit 2005. Sie erprobten als erste den Mehrwert, der so entsteht: die Präsentation über das Internet, die Benutzbarkeit weltweit und zu jeder Zeit, die Schonung der Originale, die Aufbereitung für übergreifende Präsentationen,

wie vor allem Europeana und World Digital Library, für moderne Apps aber auch für klassische Faksimiles. Die Codices iconographicici sind heute in all diesen Formen vertreten, nach der langen Zeit des Schlummers ein immenser Innovations-schub.

Auch in der sachlichen Erschließung der Handschriften haben die Codices iconographicici eine Vorbild- und Vorrreiter-funktion. Die von Schmeller definierten Sachgruppen wurden in CodIcon Online suchbar gemacht – ein Ansatz, der für die heutige Verwaltung der Handschriften vorbildlich ist. Die heute besonders forschungsrelevante Interferenz mit den gedruckten Büchern spiegelt sich in besonderer Weise in diesem Bestand. Die neue Erschließung der Codices ico-nographicici weitete nicht nur den Blick auf die Illustrationen in der zeitgenössischen Druckproduktion, auch zu anderen Bibliotheksmaterialien gibt es enge Berührungspunkte, wie im Nachfolgeprojekt zur Erschließung sämtlicher Codices architectonici deutlich wird: eine Vielzahl von Architektur-plänen findet sich in Nachlässen und ist unter ganz anderen Signaturen aufgestellt, gehört aber inhaltlich in den gleichen Zusammenhang.

Mit der vertieften maschinenlesbaren Erschließung, der eige-nen Datenbank, den Digitalisaten hat der Bestand eine neue Dynamik und Wertschätzung erfahren, die sich auch im Be-standszuwachs spiegelt. Die 2009 erworbene, hochrangig kolo-rierte Kupferstichfolge „Fuggerorum et Fuggerarum imagi-nes“ wurde – nach Abwägen aller Aspekte – schließlich als Cod.icon. 380 aufgestellt, weil so Erschließung und Digitalisat mit sachlicher Zuordnung (Heraldici, Sphragistici, Genealogici) optimal präsentiert und in einem passenden Kontext inte-griert werden können. Die Abteilung Karten und Bilder hat sich entschlossen, sämtliche handgezeichneten Karten und Globen nun den Codices iconographicici zuzuordnen und auf die frühere mit Drucken identische Fachbezeichnung „Mapp.“ zu verzichten. In der Verwaltung der Bestandszuwächse sind die Codices iconographicici einmal mehr Vorrreiter: Neuerwer-bungen werden nur in der Datenbank verzeichnet, das hand-schriftliche Repertorium ist auf dem Stand 2002 digitalisiert und damit fixiert, handschriftliche Ergänzungen und Zutra-gungen sind nicht mehr möglich.

Die Codices iconographici waren das erste DFG-geförderte Handschriftenerschließungsprojekt der Bayerischen Staatsbib-liothek, das – aufgrund der Arbeit in der Datenbank – nicht mehr primär im Hinblick auf einen gedruckten Katalog bean-tragt wurde. Aber dennoch: betrachtet man die Erschließungs-ergebnisse, den so vermittelten Einblick, mehr noch Überblick über den Bestand, so erscheint ein gedruckter Katalog nach wie vor erstrebenswert und in seiner Aussagekraft, Darstellung und Rezipierbarkeit ein deutlicher Mehrwert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte einen gewissen Zuschuss. Für den Katalog bot sich nicht a priori eine der beiden Serien für Handschriftenkataloge der Bayerischen Staatsbibliothek an. Vielmehr passt er in beide, den bestandsorientiert umfassenden „Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae Monacensis“, in dem diese Signaturengruppe noch nicht nachgewiesen und anscheinend auch in der Anlage nicht vorgesehen war, und in den „Katalog der illuminierten Handschriften der Bay-erischen Staatsbibliothek in München“. Wir sind dem Reichert-Verlag für die großzügige Bereitschaft, den Katalog mit keinen weiteren Kosten außer dem DFG-Zuschuss in sein Verlagspro-gramm aufzunehmen, sehr dankbar. Ein besonderes Projekt hat so als schönes, reich illustriertes Buch greifbaren Abschluss gefunden und für sein Fortleben in weiteren Projekten und in der Datenbank ist gesorgt.

Besonderen und herzlichsten Dank möchte ich an dieser Stelle der Projektbearbeiterin, Frau Dr. Marianne Reuter, sagen, den sie weitergibt an alle, die in ihrer Danksagung erwähnt sind. Frau Dr. Reuter hat den für so ein Projekt nötigen innovativen Aufbruchsgeist mit solider und souveräner Fach-kenntnis der Kunstgeschichte, vor allem der Buchillustration, und der Bestandsgeschichte der Bayerischen Staatsbibliothek untermauert, sich mit umfassenden Kenntnissen, in optimaler Vernetzung und schier unbegrenzter Neugier auf die vielfäl-tigen Herausforderungen der unterschiedlichen Sachgruppen dieses Bestands und der Technik eingelassen und sich durch keine Schwierigkeiten von dem eigentlichen Ziel ablenken lassen: die Codices iconographicici für die Forschung zu erschließen, einen wahren und jahrhundertelang verborgenen Schatz für unsere Zeit und weit darüber hinaus zu heben.

Dr. Claudia Fabian

DANKSAGUNG

Seit den 1990er Jahren setzte sich mit nicht nachlassendem Engagement der damalige Leiter der Handschriftenabteilung, Herr Dr. Ulrich Montag, für die Erschließung der Codices iconographicici Monacenses, dem letzten noch weitgehend unbekannten Fonds der Bayerischen Staatsbibliothek München, ein. Ihm ist es zu verdanken, dass eine der attraktivsten Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek in einem Online-Katalog und einem damit verbundenen Digitalisierungsprojekt der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte und nun zusätzlich in der Reihe der gedruckten Handschriftenkataloge der Bayerischen Staatsbibliothek verankert ist. Dass Herr Dr. Montag mir diese Aufgabe übertrug, erfüllt mich mit Dankbarkeit, und es ist mir daher ein Herzensanliegen, ihm diesen Band zu widmen.

Zeitpunkt und Konzept des Projektes waren durch den *kaipóc* begünstigt: Für die adäquate Vermittlung der Codices iconographicici als Sonderform der handschriftlichen Überlieferung, die in sich schon medialen Charakter trägt, schien mir anstelle der rein verbalen Beschreibung geradezu „natürlich“ das moderne Medium des elektronischen Kataloges geboten, der der textlichen Erläuterung die Bilder selbst in digitaler Wiedergabe unmittelbar zur Seite stellen kann. Bei der Konzeption des Projektes konnte ich mich dabei auf die aktuellen Impulse für methodische Neuansätze in der Geschichte der Handschriftenkatalogisierung in Deutschland stützen, als die Deutsche Forschungsgemeinschaft 2001 „Neue Konzepte der Handschriftenkatalogisierung. Informationssysteme zur Erforschung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ vorlegte.¹ Ziel war, durch „kreative[n] Einsatz der mit den digitalen Informationssystemen gegebenen neuartigen Möglichkeiten“ das Internet als „das zentrale Medium zur Präsentation“ zu Erleichterung der Recherche und besseren Vernetzung der Erschließungsinstrumente zu nutzen.² Damit war die ideale Basis für die Entwicklung des Datenmodells für die Erschließung der Codices iconographicici gegeben, das dank großzügiger Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in den Jahren 2003–2007 als elektronischer Spezialkatalog „CodIcon online“ umgesetzt werden konnte.³

An der Entwicklung der erforderlichen neuen Geschäftsgänge und an der Koordination des Projektes waren unter Federführung der Handschriftenabteilung das Referat Digitale Bibliothek unter Leitung von Herrn Dr. Markus Brantl, die

Abteilung für Bestandsaufbau und Erschließung und, unter Leitung von Frau Dr. Irmgard Schäfer, das Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung, Restaurierung Frau Kerstin Eckstein, beteiligt und damit viele Kollegen. Deren rückhaltloser und stetiger Unterstützung dieses Pionierunternehmens soll hier dankbar gedacht werden, an erster Stelle der jetzigen Leiterin der Handschriftenabteilung, Frau Dr. Claudia Fabian, die bis zur Drucklegung das Projekt mit jeder erdenklichen Hilfestellung gefördert und begleitet hat, in gleicher Weise Frau Dr. Bettina Wagner, die als Leiterin des Referats Handschriften- und Inkunabelzentrum eine immer ideenreiche Mediatorin zur Deutschen Forschungsgemeinschaft war und Herrn Karl Märker und Frau Gundula Niemeyer für die technische Umsetzung und Digitalisierung.

Ganz herzlich sei an dieser Stelle auch noch einmal all denjenigen Personen gedankt, die mit mündlichen und schriftlichen Auskünften zum Zustandekommen des Kataloges beitrugen: Prof. Dr. Wolfgang Augustyn, München, Prof. Dr. Dieter Blume, Jena, Dr. Szilvia Bodnár, Budapest, Drs. Dorothea und Peter Diemer, München und Gilching, Dr. Andreas Fingernagel, Wien, Jeffrey L. Forgeng, Worcester, Mass. USA, Dr. Peter Fuhring, Paris, Dr. Günter Gerlach, München, Dr. Peter Germann-Bauer, Regensburg, Hofrat Michael Göbl, Wien, Cornelia Hopf, Gotha, Berthold Kress, zu dieser Zeit Cambridge, UK, Dr. Eva A. Mayring, München, Dssa Cecilia Mazzetti di Pietralata, Rom, Prof. Dr. Karl Nehring, München, Dr. Elisabeth Noichl, München, Dr. Andreas Rehberg, Rom, Winfried Riesterer, München, Dr. Martin Roland, Wien, Dr. Mylène Ruoss, Zürich, Dssa Micaela Sambucco, Florenz, Dr. Lorenz Seelig, München und Dr. Kurt Zeidler, München. Unter meinen Kollegen möchte ich besonders Dr. Ulrike Bauer-Eberhardt, Dr. Brigitte Gullath, Dr. Beatrice Hérnad, Dr. Marina Molin-Pradel, Dr. Karl-Georg Pfändtner und Dr. Elisabeth Wunderle für vielfältige Hilfe danken. Dorothee Brero-Schreiner und Dr. Maja Eilhammer standen mir von Anbeginn bis zur Drucklegung unschätzbar vielfältig beiseite wie auch in vielen Fragen und Anliegen meine geduldigen Zimmergenossinnen Dr. Antonie Magen und Dr. Carolin Schreiber.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft gilt ein ganz besonderer Dank für die großzügige Förderung des Projektes bis hin zur Ermöglichung der Drucklegung.

München, im September 2011

Marianne Reuter

1 Jürgen Bunzel, DFG Gruppe ‚Wissenschaftliche Literaturversorgung und Informationssysteme‘ (LIS 2) Az. 565 13/01 vom 6.9.2001; online: <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/handschriften.pdf>

2 ebd. S. 2 und 3.

3 <http://codicon.digitale-sammlungen.de/start.html>